

**«Immunisierung, nicht Indoktrinierung»: gute Gründe, Russisch
zu lernen – eine Chronik von OPRJaŠ
(40 Jahre OPRJaŠ 1969-2009)**

Thomas Schmidt

Seit der Einführung des ersten Russischunterrichts als Freifach am Gymnasium hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz vervielfacht. Dennoch war und ist die Existenz dieses Fachs immer wieder umstritten und in einzelnen Kantonen gar bedroht. Doch seit wann bieten unsere Gymnasien überhaupt Russisch an und wie kam es dazu? Der OPRJaŠ (Obščestvo prepodavatelej russkogo jazyka v Švejcarii/ Verein der Russischlehrerinnen und Russischlehrer in der Schweiz/ VRUS) hat sich mit zahlreichen Vorstössen, Eingaben und Protestbriefen immer wieder für den Russischunterricht eingesetzt und massgeblich dazu beigetragen, dass dieser mittlerweile auf breiter Ebene an den Schweizer Mittelschulen verankert ist. Wie das geschah, schildert die vorliegende Aktenlese aus dem Vereinsarchiv.

Gründung von OPRJaŠ

Am 26. Oktober 1969 gründeten im Slavischen Seminar der Universität Zürich zwei ehemalige Russinnen und zwölf Schweizer, darunter sieben Professoren, Hochschuldozenten und Gymnasiallehrer, das „Obščestvo prepodavatelej russkogo jazyka v Švejcarii“ OPRJaŠ („Vereinigung der Russischlehrer in der Schweiz“). Konkreten Anlass dafür bildete der erste Kongress der MAPRJaL (Meždunarodnaja asociacija prepodavatelej russkogo jazyka i literatury = Internationaler Verband der Lehrer der russischen Sprache und Literatur) im August 1969 in Moskau, an dem der Zürcher Professor für Slavische Philologie Peter Brang und die Russischlektorin Dr. Maria Bankoul teilgenommen hatten. Während die Notwendigkeit einer ähnlichen Organisation auch in der Schweiz ausser Frage stand, erhob sich dennoch die Frage, welche politischen Implikationen mit dem Beitritt in eine Organisation verbunden seien, deren Hauptsitz sich in der Sowjetunion befand. Frau Bankoul, die zur ersten Präsidentin des OPRJaŠ gewählt wurde (1969-1971), betonte, dass die Richtung der Tätigkeit des zu gründenden Vereins allein von den Mitgliedern abhängen und dass sie keinerlei politische Verpflichtungen auf sich nehmen wolle. Als Lösung folgte schliesslich

das klare, in den Vereinsstatuten festgeschriebene Bekenntnis zur politischen wie konfessionellen Neutralität.

Anlass zur Diskussion gab auch die Bezeichnung des neuen Vereins. „Obščestvo švejcarskich prepodavatelej ruskogo jazyka“ wurde als zu einengend verworfen und auf Vorschlag von Ivo Tschirky durch „Obščestvo prepodavatelej ruskogo jazyka v Švejcarii“ ersetzt, was auch die eingängige Abkürzung OPRJaŠ ermöglichte. Der Verein machte und macht es sich gemäss Ustav (Statuten) bis heute zur Aufgabe, «die Verbreitung und die Verbesserung des Russischunterrichts in der Schweiz zu fördern, zur Herstellung und zur Entwicklung ständiger Kontakte zwischen den Lehrern und weiteren Spezialisten der russischen Sprache beizutragen und den Austausch an Information, an pädagogischer Erfahrung sowie auch an Lehrmaterialien und –büchern zwischen den Russischlehrern zu gewährleisten.» Mitglieder des Vereins können alle Russischlehrerinnen und -lehrer an schweizerischen Universitäten, Gymnasien und anderen Lehranstalten werden, womit neben den Hochschul- und Mittelschullehrern auch Dozierende an Volkshochschulen und anderen Lehranstalten berechtigt sind, dem OPRJaŠ beizutreten.

Erster Russischunterricht an der Kantonsschule St. Gallen

Die Geschichte der Slavistik in der Schweiz reicht bis ins 19. Jahrhundert zurück, aber erst im Verlauf der 50er und frühen 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gelang es, das Fach Slavische Philologie an allen Hochschulen der Schweiz zu etablieren. Dies hatte Bedeutung für die Einführung des Russischen an Schweizer Mittelschulen.

Den ersten Russischunterricht auf Mittelschulstufe gab es bereits seit 1958. Ivo Tschirky, Lateinlehrer an der Kantonsschule in St. Gallen und Romanist war ein Pionier des gymnasialen Russischunterrichts. Als Nachfolger von Maria Bankoul stellte er seinen Enthusiasmus in den Dienst des OPRJaŠ (1972-1975). Er führte erstmalig im Jahre 1967 eine Umfrage zum Stand des Russischunterrichts an Mittelschulen durch. Von den damals 63 angefragten Mittelschulen antworteten 61 auf die Umfrage. An neun Schulen wurden insgesamt 159 Schülerinnen und Schüler unterrichtet, fünf Mittelschulen bereiteten den – damals noch durchwegs fakultativen – Russischunterricht vor; an 47 Schulen gab es kein Russisch. Ivo Tschirky organisierte auch als erster eine Weiterbildung für Russischlehrer im Rahmen der «Weiterbildungszentrale» (wbz) für Mittelschullehrer, die fortan jährlich stattfand und noch stattfindet.

Didaktik des Russischunterrichts

Im Dezember 1983 wurde von OPRJaŠ-Mitgliedern ein Themenkatalog für einen Kurs in spezieller Didaktik des Russischunterrichts erstellt, der im Wintersemester 1984 erstmals, im Rahmen der universitären Ausbildung in Mittelschulfachdidaktik, zu einem Didaktikkurs am Slavischen Seminar der Universität Zürich unter der Leitung von Elisabeth Goslicka führte und heute, mittlerweile unter Rahel Gastberger, fest etabliert ist. Didaktikkurse werden unter Leitung von Therese Galperin auch in Bern angeboten.

Umfragen zum Fach Russisch

Nach der Gründung des OPRJaŠ wurden insgesamt sechs Umfragen zum Fach Russisch in der Schweiz durchgeführt, wobei der Rücklauf im Zeitalter des E-Mails leider nicht mehr 96,8% beträgt wie seinerzeit 1967. Während 1980 an 34 Schulen 615 Schülern Russisch erteilt wurde, gab es 1998 56 Mittel- und Berufsschulen mit Russisch und 778 Schüler. 501 Studierende lernten die Sprache an Hochschulen, 987 an Privat- und Volkshochschulen. Unterrichtet wurden sie von 141 Lehrerinnen und Lehrern (davon 39 Prozent Muttersprachler/innen).

Bis 2005 sanken die Zahlen, um gegen 2008 wieder um 40 Prozent anzusteigen. Die letzte Umfrage von 2008 zeigt, dass derzeit an gut 40 Mittelschulen (von etwas über 150) gegen 700 Schülerinnen und Schüler in Russisch unterrichtet werden, davon gegen 150 im Schwerpunktfach nach MAR 95, d.h. als in im Maturazeugnis zählender dritter Fremdsprache im Neusprachlichen Profil. Diese 150 Schüler verteilen sich auf 13 Gymnasien in den fünf Kantonen Zürich, Bern, Baselland, Appenzell Ausserrhoden, Graubünden. Zum Vergleich: in der Bundesrepublik Deutschland gab es an Schulen 2008 insgesamt 99'991 Russisch Lernende, in Oesterreich 5'273.

Plädoyer für Russisch am Gymnasium

Peter Brang plädierte 1970 im Schulblatt des Kantons Zürich für die Aufnahme von Russischunterricht in die gymnasialen Lehrprogramme. Er verwies auf andere westliche Staaten: «In den meisten westeuropäischen Ländern und in den USA ist die Integration des Russischen in das Unterrichtsangebot der Mittelschule schon weit fortgeschritten. [...] In der Regel wird das Russische an den Mittelschulen des westlichen Auslandes als 3. Fremdsprache unterrichtet; immer mehr Schulen bieten es jedoch auch als 2. Fremdsprache an, und in einigen Gymnasien Grossbritanniens, Frankreichs und Westdeutschlands ist es die 1. Fremdsprache.»

Als machbarste Variante angesichts der besonderen schweizerischen Verhältnisse, der Mehrsprachigkeit des Landes,ⁱ bezeichnete er dabei die Einführung des fakultativen Russischunterrichts als 3. oder 4. Fremdsprache in den oberen Gymnasialklassen. Würde eine solche Unterrichtsdauer genügen, um sinnvoll abgegrenzte Lehrziele zu erreichen? «Auf Grund der bisherigen Erfahrungen im In- und Ausland darf man diese Frage bejahen. Die 150 bis 180 Unterrichtsstunden, die bei zwei Wochenstunden im Laufe von zweieinhalb Jahren erteilt werden können, setzen den Maturanden in die Lage, während eines späteren Universitätsstudiums oder im Berufsleben russische Fachtexte im Original zu lesen, was der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung, aber auch einer Reihe von geisteswissenschaftlichen Disziplinen zugute kommen dürfte. Entgegen einer weitverbreiteten Meinung ist das Russische nämlich nicht eine für den Westeuropäer kaum erlernbare Sprache. [...] Erfreulicherweise stehen neuerdings mit Tonbändern für Sprachlaborübungen ausgestattete deutschsprachige Russischlehrbücher zur Verfügung, die den speziellen Bedürfnissen des Mittelschulunterrichts angepasst sind. Somit sollte der Schüler auch während eines nur zweieinhalbjährigen Unterrichts die Fähigkeit erwerben können, eine leichte russische Konversation zu führen.» Abschliessend nannte Brang zwei weitere Argumente für den Russischunterricht: «Der Schüler lernt eine schöne, klangvolle und ausdrucksreiche Sprache, die ihm den Zugang zu einer grossen Literatur eröffnet.» Dazu gibt «der synthetische Bau der russischen Sprache ihr einen Denkschulungswert, der demjenigen der klassischen Sprachen vergleichbar ist; daher ist sie vielfach im Ausland, zum Teil aber auch an schweizerischen Gymnasien vom Typ C, als fakultatives Wahlfach dem Latein gleichgestellt worden.»

Die Voraussetzung für die Einführung des Russischunterrichts seien gegeben: «Diplomierte Lehrkräfte für den Russischunterricht an schweizerischen Mittelschulen werden bald in ausreichender Zahl vorhanden sein. Gegenwärtig studieren an der Universität Zürich etwa 30 Studenten, die von der im Diplomprüfungsreglement für das höhere Lehramt seit 1962 vorgesehenen Möglichkeit Gebrauch machen wollen, Russisch als Nebenfach zu wählen. Nicht wenige von ihnen hatten oder haben Gelegenheit, ihre Sprachkenntnisse durch einen längeren Studienaufenthalt in der Sowjetunion zu vervollkommen. Im Rahmen des Studentenaustauschprogramms konnten während der letzten drei Jahre 7 Studierende des Zürcher Slavischen Seminars jeweils 5 oder 10 Monate lang an russischen Universitäten studieren. (...)»

1972 präsentierte sich laut einem Artikel von I. Tschirky die Situation des Russischen als recht erfreulich: «Im Moment wird Russisch an allen Hochschulen in der Schweiz und an 22

von insgesamt 72 schweizerischen Mittelschulen gelehrt. Wenn die Tendenz der letzten Jahre anhält, wird 1973 über ein Drittel aller schweizerischen Mittelschulen Wahl- und Freifachkurse in Russisch anbieten.»

Russisch als 3. Fremdsprache (Wahlpflichtfach) im Typus D

Im selben Jahr wurde der gymnasiale neusprachliche Typus D mit Spanisch oder Russisch als 3. Fremdsprache (Wahlpflichtfach) auf eidgenössischer Ebene eingeführt. An der Universität Zürich wurde die Möglichkeit geschaffen, unter bestimmten Voraussetzungen Russisch auch als Hauptfach der Diplomprüfung zu wählen. Und nun begann, noch in den Zeiten des Kalten Krieges, der Kampf um Anerkennung für die russische Sprache und Kultur bei Behörden und Bevölkerung und das Fach Russisch an der Mittelschule. Mit diesem Ziel arbeiteten 1980 Dozenten des Slavischen Seminars der Universität Zürich gemeinsam mit Vorstandsmitgliedern des OPRJaŠ (P. Brang, R. Zett, M. Bankoul, E.-M. Müller, E. Goslicka) einen Rahmenlehrplan (RLP) für das Wahlpflichtfach Russisch im Typus D aus und sandten diesen an sämtliche Rektoren von Schweizer Mittelschulen.

1984 bedrohte allerdings eine vorgesehene Änderung bei der Revision bei der Anerkennung von Maturitätsausweisen (MAV) das Erreichte. Laut dieser sollte die dritte Landessprache zum Pflichtfach für den Typus D aufgewertet werden. Die von der Kommission vorgeschlagene Änderung besagte, dass für Schüler, die als zweite Fremdsprache Englisch wählten, als dritte Fremdsprache die dritte Landessprache Pflichtfach werden sollte (Deutschschweiz: Italienisch). Zwar wären damit Spanisch und Russisch weiterhin als Wahlpflichtfächer grundsätzlich möglich gewesen. Ihre Chance wurde – angesichts der „Beliebtheit“ des Englischen – jedoch sehr viel geringer, da sich die relativ wenigen Schüler, die als zweite Sprache Italienisch gewählt hatten, nun zwischen Englisch, Spanisch und Russisch entscheiden mussten. Man konnte auch so formulieren: Der Weg zum Russischen hätte bei Annahme der Kommissionsvariante nur noch über das Italienische geführt.

Dagegen wehrte sich der OPRJaŠ (P. Brang, J.P. Locher, E.-M. Müller, M. Schatzmann, E. Goslicka, R. Zett) mit einer ausführlichen Stellungnahme ans Eidgenössische Departement des Innern (EDI). Unter anderem beklagte er, dass politische Motive bei Eltern und bedauerlicherweise auch bei Lehrern in der Haltung gegenüber dem Russischen immer wieder eine grosse Rolle spielten: «Sie sind emotional verständlich, aber intellektuell unwürdig und sachlich irrig (der Unterricht bewirkt nicht Indoktrinierung, sondern Immunisierung).»

Als Gegenmassnahme forderten sie die «intensivere Information von Schülern, Eltern und Lehrern, die finanzielle Gleichbehandlung mit dem Griechischen und Absprachen zwischen

Gymnasien in grösseren Städten mit dem Ziel, dass jeweils mindestens eine Schule Russisch als Wahlpflichtfach auch tatsächlich führe.

Ausbau des Fachs und Vereinskrise

Auch die folgenden Jahre blieben geprägt durch den Kampf um die Anerkennung des Russischen als Wahlpflichtfach im Typus D. Während Gorbačevs Perestrojka das Interesse am Russischen und damit auch die Schülerzahlen hatte ansteigen lassen, geriet der OPRJaŠ in den Jelzin-Jahren 1993/1994 in eine Krise. Die bisherigen, zur «Gründergeneration» oder zweiten Generation zählenden und überaus aktiven Mitglieder (u.a. die Präsident/innen Rosmarie Locher, 1976-79, Elisabeth Goslicka, 1980-82, Eva-Maria Müller, 1983-87, Walter Maurer, 1988-92) zogen sich nach und nach aus dem Vorstand zurück; es mangelte an Nachwuchs, der bereit gewesen wäre, die zur Verfügung gestellten Ämter zu übernehmen. Der Autor des vorliegenden Beitrags erklärte sich bereit, eine der offenen Lücken zu füllen und schilderte in einem Brief seine Motive: «Es ist frustrierend, an Versammlungen teilzunehmen, an denen vier Mitglieder die übrigen zwei zufällig anwesenden mit ihren Aemtern ‚beschenken‘ wollen, weil alle anderen Mitgliederseelen sich seit Jahren tot stellen und demzufolge keine Wahl stattfinden kann. [...] Gleichzeitig sehe ich das bildungspolitische Gewicht des OPRJaŠ und hoffe [...], dass die Einäscherung abgewendet werden kann.»

Am 19. Februar 1994 fand an der Alten Kantonsschule in Aarau unter dem Vorsitz des ehemaligen Präsidenten Walter Maurer (1988–92) eine Versammlung zur Auflösung resp. Wiederbelebung des OPRJaŠ statt, wobei der Wille zur Wiederbelebung einstimmig siegte. Elisabeth Goslicka, Präsidentin zwischen 1980 und 1982, führte in Zürich eine Folgeversammlung zur konkreten Wiederbelebung des Vereins durch – mit Erfolg: Nur ein halbes Jahr später führte Thomas Schmidt als zukünftiger Präsident am Slavischen Seminar in Zürich eine ordentliche Jahresversammlung durch, bei der alle verwaisten Ämter wieder besetzt werden konnten.

Russisch als Schwerpunktfach gemäss MAR 95

Die personelle Erneuerung des Vereins fand gerade rechtzeitig statt, stellte doch eine neue Gymnasialreform (das «MAR») die Aufwertung des Russischen zum Schwerpunktfach in Aussicht. Schmidt betonte in einem Brief des Vereins an die kantonalen Erziehungsdirektoren und sämtliche Mittelschulrektoren der Schweiz die Wichtigkeit der geplanten Massnahme mit einem neuen Argument für die Bedeutung des Russischen: «Die Exportindustrie, das Banken-

und das Versicherungswesen können das Marktpotential Russland nur dann nutzen, wenn sie über Mitarbeiter verfügen, die sowohl die russische Sprache beherrschen als auch mit der Mentalität, den historischen und kulturellen Gegebenheiten vertraut sind. Das gilt auch für den diplomatischen Dienst (z.B. OSZE-Vorsitz der Schweiz 1996, insbesondere Mission in Tschetschenien; Vertretung von Usbekistan, Turkmenistan u.a im Weltwährungsfonds und in der Weltbank). Auch das IKRK und andere internationale Organisationen benötigen Mitarbeiter mit einem entsprechenden Bildungsprofil.»

Schmidts Schreiben begleitend, verwies die Schweizerische Akademische Gesellschaft der Slavisten (SAGS) auf die Bedeutung des Russischen an den Hochschulen: «Nachdem ein nicht unerheblicher Prozentsatz unserer Studierenden schon an der Schule Russischkenntnisse erworben hat und damit in der Regel über bessere Voraussetzungen für ein Studium ohne zusätzlichen Zeitaufwand verfügt, liegt uns natürlich in besonderem Masse an einer kontinuierlichen Förderung bzw. einem Ausbau des Russischunterrichts an den schweizerischen Gymnasien. [...]»

Antwort auf die beiden Schreiben traf aus den Amtsstuben von acht Regierungsräten ein. Sie reichte vom «Versprechen einer Überprüfung» im Kanton Luzern über «Kenntnisnahme», «Berücksichtigung» (SO) bis hin zum Beschluss, «Russischunterricht ohne Einschränkungen gemäss neuem MAR» zu erteilen in Bern. Diese Differenzen zeigen, dass das Russische in den einzelnen Kantonen unterschiedlich behandelt wurde (was auch heute noch der Fall ist).

Entgegen der wohlwollenden Antwort aus Bern beschloss die philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern 1997 die Schliessung des Instituts für slavische und baltische Sprachen und Literaturen. In seiner Reaktion warnte der Autor vor den Folgen einer solchen Massnahme: «Gerade weil im Kanton Bern das Russische als Fremdsprachenfach an den Mittelschulen am breitesten vertreten ist, käme diesem Vorhaben eine fatale Signalwirkung zu.» Es war dem beherzten Kampf der Mitarbeiter des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen zu verdanken, dass dieser Entscheid abgewendet werden konnte; man einigte sich auf eine engere Zusammenarbeit mit Fribourg.

Es kam jedoch noch schlimmer: 1999 forderte der Berner Grosse Rat weitreichende Sparmassnahmen, worauf der Erziehungsdirektor beschloss, das Schwerpunktfach Russisch aus dem Fächerangebot zu streichen. In seiner Reaktion verwies der Autor einmal mehr auf die Notwendigkeit des Russischunterrichts: «Wirtschaftsführer plädieren langfristig für Kenntnisse im Russischen, auch wenn sich Russland zur Zeit auf diesem Gebiet nicht gerade appetitlich präsentiert. In diesem Sinne geäussert haben haben sich Herr Barnevik (ABB), die Basler Handelskammer und andere Organisationen. Alt Nationalrat Ernst Mühlemann, der als

Kenner Russlands und seiner Anrainerstaaten gilt, betont mit Recht, dass der europäische Osten (immerhin macht die slawische Bevölkerung einen Drittel der europäischen Bevölkerung aus) aktiv erkannt und begriffen werden muss, auch auf sprachlicher und kultureller Ebene. Die Universität bildet Russisten aus und möchte „universitas“ bleiben, unser Verband schliesslich – er umfasst 120 Mitglieder – bemüht sich seit 31 Jahren auf verschiedenen Ebenen um das Fach Russisch in der Schweiz. Durch den Berner Beschluss wären wir in unserer Arbeit entschieden zurückgeworfen; unsere Arbeit wäre überhaupt in Frage gestellt.» In der Folge und auf vereinten Druck der bernischen Russischlehrer, des slavischen Seminars, der bernischen Rektorenkonferenz, der kantonalen Maturitätskommission und des OPRJaŠ revidierte der Erziehungsdirektor seinen Entscheid und ordnete an, das Schwerpunktfach weiterhin anzubieten, allerdings nur noch in einem Gymnasium pro Landesteil resp. Region.

Bedrohte Lehrstühle

Nach Bern (1999) sah sich 2004 das Slavische Seminar der Universität Basel von der Schliessung bedroht. Auch in Basel kämpften Mitarbeiter des Seminars entschlossen und mit grosser öffentlicher Unterstützung um den Lehrstuhl. Mit Erfolg. Der OPRJaŠ spendete CHF 1000.- für eine vom Slavischen Seminar orchestrierte Inserateaktion in grossen Tageszeitungen. In einem Brief an die Universitätsleitung verwies Schmidt auf den Stellenwert der slawischen Sprachen hinsichtlich der Osterweiterung der EU: «Noch in diesem Jahr werden Tschechien, die Slowakei und Polen, d.h. alle westslawischen Staaten, der EU beitreten, dazu Slowenien als bisher einziges südslawisches Land. Bulgarien ist auf der Warteliste. Und da soll die Slavistik an der ältesten Universität der Schweiz im 21. Jahrhundert keinen Platz mehr haben?»

Kontakte zur Botschaft der Russischen Föderation

Am 7. Dezember 1995 – vier Jahre nach dem Ende der Sowjetunion – wurden vom damaligen russischen Botschafter A.I. Stepanov in der Schweiz erstmals Mitglieder des OPRJaŠ in die Botschaft der Russischen Föderation eingeladen. Die Botschaft interessierte sich für die Tätigkeiten des Vereins und bat den neuen Präsidenten Thomas Schmidt um einen Vortrag. 2001 fand die Jahresversammlung des Vereins auf Einladung des neuen Botschafters Dmitrij Čerkašin der russischen Botschaft statt. Im Februar 2005 kam aus Bern die Anfrage, ob der OPRJaŠ seinerseits bereit sei, die Botschafter der Russischen Föderation und von Belarus zu einer Gedenkveranstaltung zum Ende des 2. Weltkriegs einzuladen. Direkt wollte der Verein

darauf nicht eintreten, stattdessen führte man noch im gleichen Jahr eine gemeinsame Veranstaltung von OPRJaŠ und der Schweizerischen Osteuropabibliothek SOB mit dem Titel „Russlandbilder – 60 Jahre nach Kriegsende« durch mit einem Vortrag, Ausstellungsbesuch und einer Filmpräsentation. Bis heute bleibt der Kontakt zur Botschaft geprägt von Annäherung, aber auch Abgrenzung, da sich der Verein gemäss seinen Statuten nicht für politische Anliegen einspannen lassen kann und will.

Heutiger Stand und Aussichten

Wie die letzte Umfrage an den Schweizer Gymnasien zeigt, steigt das Interesse an Russisch wieder. Nicht nur leben Tausende von Russinnen und Russen in unserem Land. Russland ist das grösste Land im slawischen Raum und ein wichtiger Vertreter einer bedeutenden indoeuropäischen Weltsprache. Aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen scheint heute die Berechtigung des Russischen am Gymnasium unbestritten.

Aufgabe des OPRJaŠ wird es weiterhin sein, sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene vielseitige Kontakte zu pflegen und die Stellung des Russischen zu bewahren resp. zu verbessern. Der 2007 von der russischen Regierung ins Leben gerufene „Fond ‚Russkij mir‘ vertritt – analog dem Goethe-Institut – neben dem sprachlich-kulturellen Auftrag ein zivilgesellschaftliches Anliegen, das der Verein, der 2009 sein 40-Jahre-Jubiläum feiern kann, für seine Arbeit zu nutzen sucht. Der OPRJaŠ – er umfasst 122 Mitglieder – feiert sein Geburtsjahr mit einem Russischen Kulturtag und einer Ausstellung im Museum Lindengut, Winterthur (5. September), einer Jubiläumsfeier an der Kantonsschule Enge in Zürich (31. Oktober) und einer Theatervorführung mit Studenten des Basler Slavischen Seminars im November.

Bibliografie:

Brang, Peter: Rusistika v četyrech'jazyčnoj strane. O slavistike v Švejcarii. In: *Novoe literaturnoe obozrenie*, Moskva, No.12 (1995), S.189–203.

Brang, Peter, Aegerter, Roland: Slawistik in der Schweiz. In: Beiträge zur Geschichte der Slawistik in nichtslawischen Ländern. Wien, 2005, S.125–149.

www.oprjas.ch, Dokumente (enthält alle zitierten und viele weitere Dokumente).